

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 3

Artikel: Schreiben an den Negerkönig Dahomey
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidtli's Ansichten über Sprachenerlernung.

(Nebst einem unmerklichen Seitenblick nach Bern.)

Geehrter Herr Redaktor!



Endlich möchte ich mit Archimedes: Thalatta! Thalatta! rufen, denn wenn nicht Alles errare humanum est, so scheint sich etwas zu vollziehen, von dem noch die spätesten Rüegg und Hunziter erzählen werden. Endlich wird dem klassischen Alterthum der Faschboden ausgeschlagen und ebenonolens als volens müssen nun Cäsar, Livius, Homer und die andern alten Journalisten, die einen ähnlichen Quaf salberten, in Charons Nachen beissen. Das Dolce, in welchem sich die Herren Philologieprofessoren bisher befanden, war doch zu sehr far niente, aber jetzt sehen sie ein, daß es Eßig war, in dem sie sich gewiegt haben. Wie ein Platz-Pluvius kam der Sturm über ihre Häupter, ihre schönen Tage von Aranjuez sind am Zahn der Zeit untergegangen. Deswegen sind die einen von ihnen so niedergeschlagen und die andern so traurig; sie wollen nicht einzehen, daß Er den Nagel in's Schwarze getroffen hat. Sie wünschen ihn dahin, wo Pfeffer und Salz wächst, oder gar zum Apage; sie flatschen die Faust und runzeln die kahlen Haare und erheben das Schlachteschrei: Cannibal ante portas!

Und weßwegen (um mit dem englischen Volksdichter Schaaggi Spyri zu reden) so viel Lärm um Gobat? Nur, weil er die alten Sprachen um den Kopf kürzer machen will, nur weil er die neue herrliche Methode des Professor Luginbühl eingeführt wissen will!

Hier ist das punctum saltans oder der Medias res meines Briefes. Sie kennen nämlich, geehrtester Herr Redaktor (bekanntlich braucht ja ein Redaktor eigentlich wenig zu kennen) diese Methode nicht. Also: „Wie ein Kind ohne Lexikon und Grammatik zwei bis drei moderne Phrasen nur durch Uebung und tägliches Neden mit Leichtigkeit sich aneignet, warum sollte es nicht auch auf ähnliche Weise Latein und Griechisch lernen können?“ Hurrah!

Hier knüpfen nun meine eigenen Gedanken an. Ich halte nämlich dafür, daß mit dieser neuen Nationalnaturerziehung prinzipiell und cum grano salis

begonnen werden muß und stelle daher die Forderung auf, daß in unseren gegenwärtigen Gymnasien zukünftige Kindsmädchen erzogen werden müssen, damit dieselben in den Stand gesetzt werden, ohne Weiteres mit jedem Neugeborenen in allen Sprachen zu reden. (Auf aus dem Zentrum: Oh! Wer oht da? Da man ja Hebammen-, Korbmacher-, Besenbinder- und landwirtschaftliche Schulen eingerichtet hat, warum nicht auch ein Kindsmagdgymnasium? Eine aus einer solchen Anstalt entsprungene Kindmagd würde den Kindern die Sprachen in folgender Weise beibringen können: An Stelle des bis jetzt üblichen und gewissen nothwendigen Bedürfnissen vorhergehenden Rufes: „a a“, „a a“ ließe man das Kind von nun an sagen: „Alpha alpha“, „alpha alpha“, womit bereits ein gewaltiger Sprung zur Kenntniß der homerischen Sprache gehabt wäre.

Oder an Stelle des so geschmaclosen „Nite rite Möhl“ würde man rezipiren: „Parturunt montes, et nos mulamur in illis, so so so so.“

Auf ähnliche leichte Art ließe sich das Zahlensystem den Kindern beibringen, wenn man an die Stelle der ausschließlich deutschen Zahlen auch die der andern Sprachen setze würde: One, zwei, trois, quattro, quinque, hex u. s. f.

Zit dieß nicht die einfachste und einzige, naturgemäße Spracherlernungsmethode? Es koste coûte qui coûte, dieh Faït muß zu einem baldigsten Accompli werden. Man wird sich wohl auch einem heftigen Kampf gefaßt machen müssen, denn die Herren Gymnasialprofessoren werden sich nicht so ohne Weiteres, wie einer Zitrone, das Fell über die Ohren ziehen lassen. Aber früher oder später werden sie die Erfahrung machen, daß sich mit großen Herren nicht gut unter einer Dece Kirchen essen läßt. Denn da, wie der Lateiner sagt: Ursus tyrannus est, so werden sie über kurz oder lang bonne mine au mauvais sujet machen müssen, — und dann kann das neue Zeitalter losgehen.

Geehrter Herr Redaktor! Meine Forderungen lauten, zusammengestellt, folgendermaßen:

1. Allgemeine Zustimmungsadresse an den bernischen Erziehungsberektor.
2. Errichtung eines eignen Dienstmädchen-gymnasiums. Damit diese Zwee Aussicht auf Verwirklichung hat, so sollte die Motion im Nationalrat von Herrn Joos von Schaffhausen ausgehen,

womit ich die Ehre habe, zu verbrieben Ihr ergebener

Gscheidtli.

Erledigt.

Bismarck hat anstatt der Karolinen den Christus-Orden vom Papste bekommen. So ist die Karolinenangelegenheit den Deutschen aus dem Halse herausgewachsen, Bismarck hat etwas an den Hals bekommen und der Papst hat sich die ganze Sache vom Halse geschafft.

Da in diesem Jahre der Fasching besonders lange dauert, so lassen sich Milan und Alexander noch Zeit, um in den Karnevalstagen selbst die Welt mit ihrer närrischen Keilerei zu erfreuen.

Schreiben an den Negerkönig Dahomey.

Theuerste Nögermajestät!

Mit aufrechtstem Vergnügen ergreue ich mein Schreibzeug, um Sie noch nachträglich zu ihrem Geburtstag zu gratuliren, den Sie dießmal ohne menschliche Fleischfresserei gefeiert haben. Wie gerne hätte ich mitgefeuert!

Denn es kann meinem staatsweiblichen Blide nicht verborgen bleiben, daß ein gutes Kotelett oder ein Kalbsbraten, etwa von mir angerichtet, mehr dazu beutragen kann, Ihre — Sie nehmen's mir doch nicht übel — etwas wilden Unterthanen zu zerföhren, als alle Diplomaten der gewiegtesten Diplomranzen.

Aber Sie werden auch wohl so Vernunft annöhnmen, theuerste Nögermajestät. Lassen Sie sich von mir raten, Berreuen Sie alle Menschenfresser-Kochbücher und lassen Sie sich einmal nach neuem Rezepte Speisen bereutzen, wenn auch nur ein Raguh von Kameelshær oder eine Löwenleberpasüde oder ein Kakadu-Omelett. Wenn es auch nicht gleich das örtle Mal geröth, nur Muth, es wird schon gehen.

Für alle Küchen-Angelögenheit sich Ihnen zur Verfügung stellend, grüßt bestens Ihre

Eulalia Pamperuta, herrschaftliche Köchin.

Folterwerkzeuge.

In einem Berliner Geschäft ist eine Nähmaschine ausgestellt, welche während der Arbeit Musikstücke zum Besten gibt. Der geniale Erfinder wird demnächst noch mit folgenden Erzeugnissen den Folter-Markt bereichern:

Eine Drolöche (natürlich II. Klasse), welche beim Fahren über holpriges Steinpflaster Löte vor sich gibt, wie sie kleine Kinder in den ersten Stadien ihres Daseins hören lassen.

Zigarren, deren Dampf nicht nur Müden, sondern auch Anarchisten vertreibt, und welche während des Verbrennens die Melodien der abgeleiertesten Lieder im Preisentone hervorbringen.

Eine Drehorgel, welche drei verschiedene Melodien zu gleicher Zeit spielt und während der Dauer der musikalischen Produktion zugleich einen intensiven Petroleumgeruch entwickelt.